

gramm sehr wohl abgeändert werden können, weil die Rechnung ohne die Wirthinnen gemacht war, doch dies bloß beiläufig.

Sahen aber die Herren Kritiker nichts Schöners? Ich glaube, es war genug zu sehen. Sie denken vielleicht wie der Fuchs in der Fabel, die zu hoch hängenden Trauben sind nicht süß! ich meinerseits nicht so! Wenn Sie künftighin die Ehre von Damen, die nicht angegriffen ist, verteidigen wollen, so thun Sie es feiner und besser.

Schließlich noch die Bemerkung, daß die Angehörigen des Einsenders nie derartige Sorge wegen desselben tragen durften, oder denken Sie, wie jener große Dichter?

Wißt du die andern verstehn,
Blick in dein eigenes Herz,

und nehmen dieß an sich selbst? Nun gut!

In Ulm gab es in voriger Woche Streitigkeiten zwischen Unteroffizieren und Bürgern, im Wirthshause zum alten Hasen, welche in heftige Schlägereien ausarteten. Erstere holten Soldaten, welche die Säbel zogen, die Bürger verteidigten sich und so gab es nicht nur blutige Köpfe, sondern bedeutende Verletzungen. Ein Beamter, der mit der Stadtwache abhelfen wollte, wurde mißhandelt, viele Leute flüchteten sich durch die Fenster, und einige der Urheber mußten in das Militärspital gebracht werden. Der Fourier Fl... vom 3. Reiterregiment soll schwerlich davon kommen. Im alten Hasen wurden alle Fenster, Tische und Bänke zerschlagen.

Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Rohrau, D. Herrenberg, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschristmäßig bei dem ev. Consistorium zu melden. Den 30. Sept. 1842.

K. ev. Consistorium.

Für den Vorstand: Seeger.

Stuttgart. Die Bewerber um die erledigte Schulmeistersstelle in Metterzimmern, Det. Besigheim, womit neben freier Wohnung ein auf 259 fl. berechneter Gehalt verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen bei dem ev. Consistorium vorschristmäßig zu melden. Den 7. Oct. 1842.

K. ev. Consistorium.

Für den Vorstand: Seeger.

Unter dem 4. Oct. wurde der ev. Mädchen-Schuldienst zu Magkatt dem Schulmeister Schiltshelm zu Güglingen übertragen.

**Auflösung der Charade in Nr. 80:
Weinstein.**

**Winnenden.
Naturalien-Preise vom 6. October 1842.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	8	13	51	13	40
„ Dinkel . . .	7	9	6	54	6	42
„ Roggen . . .	10	40	9	31	9	4
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	9	36	9	1	8	52
„ Haber . . .	7	20	6	36	6	6
1 Eimer Einkorn . . .	—	44	—	42	—	40
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Belschkorn . . .	1	50	1	16	1	—
„ Ackerbohnen . . .	1	32	1	28	1	16
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen = Brod	26 kr.
Der Kreuzer = Weck soll wiegen	7 Loth.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	— kr.
„ Rindfleisch	5 —
„ Kuhfleisch	—
„ Kalbfleisch	6 —
„ Schweinefleisch	7 —
„ Hammelfleisch	—
„ Schafffleisch	—

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 5. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	14	30	13	53	13	15
„ Dinkel . . .	7	—	6	35	5	6
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	10	8	—	—	—	—
„ Gersten . . .	9	30	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	—	6	17	5	30

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 82.

Freitag den 14. October

1842.

Außerordentliche Verluste erlitt Württembergs Kriegerschaar noch vor der Völkerschlacht bei Leipzig. Hartnäckige Gefechte, angestrengte Märsche auf schlechten Wegen, abscheuliche Bitterung, elende Nahrung (Pflaumenmus etc.), Mangel an Brod waren hauptsächlich Ursache daran. Ihr ausrückender Stand zählte nach dem Erfassen bei Pleßbin kaum 900 Mann, deren Noth immer öfter stieg, je mehr Napoleons Truppen gegen Leipzig zusammengedrängt wurden; wo auf manchen Stellen 8—10,000 Mann von einem elenden Dorfe Nahrung beziehen sollten. Generalleutnant v. Franquemont traf am 14. Oct. in Döben ein. Die meisten seiner Truppen lagerten auf bloßer Erde. Am folgenden ging der Marsch, von feindlichen Reitern verfolgt, aufgehalten durch elende Bespannung französischer Artillerie und deren Trains, nach Pröblich. (Schluß folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Johann Georg Zehnter, Müller von Bruch, wandert nach Nordamerika aus und hat die gesetzliche Bürgschaft geleistet. Den 10. Oct. 1842.

Oberamt.
Stodmayer.

Stuttgart. Nach der vorläufigen allgemeinen Bekanntmachung in Betreff einer, dieses Jahr wieder Statt findenden Remontirung der K. Reiterei und Artillerie, wird nun der wirkliche Pferde-Einkauf auf nachstehende Tage und Stationen festgesetzt:

Montag	den 17. Oct.	in Rürtingen.
Dienstag	„ 18. „	„ Göppingen.
Mittwoch	„ 19. „	„ Geislingen.
Donnerstag	„ 20. „	„ Blaubeuren.
Freitag	„ 21. „	„ Ehingen.
Samstag	„ 22. „	„ Biberach.
Montag	„ 24. „	„ Waldsee.
Dienstag	„ 25. „	„ Leutkirch.
Mittwoch	„ 26. „	„ Wangen.
Donnerstag	„ 27. „	„ Ravensburg.
Freitag	„ 28. „	„ Altshausen.
Samstag	„ 29. „	„ Mengen.

Montag	den 31. Oct.	in Rieblingen.
Dienstag	„ 1. Nov.	„ Münsingen.
Mittwoch	„ 2. „	„ Urach.
Donnerstag	„ 3. „	„ Reutlingen.
Samstag	„ 5. „	„ Balingen.
Montag	„ 7. „	„ Rottenburg.
Dienstag	„ 8. „	„ Horb.
Mittwoch	„ 9. „	„ Herrenberg.
Donnerstag	„ 10. „	„ Leonberg.
Montag	„ 14. „	„ Heilbronn.
Dienstag	„ 15. „	„ Dehringen.
Mittwoch	„ 16. „	„ Künzelsau.
Donnerstag	„ 17. „	„ Hall.
Freitag	„ 18. „	„ Crailsheim.
Samstag	„ 19. „	„ Ellwangen.
Montag	„ 21. „	„ Neresheim.
Dienstag	„ 22. „	„ Heidenheim.
Mittwoch	„ 23. „	„ Talen.
Donnerstag	„ 24. „	„ Gmünd.

Die zu erkaufenden Pferde müssen wenigstens 15 Faust 2 Zoll groß seyn, 5jährig, abgezahnt haben, und dürfen nicht über 7 Jahre alt seyn. Neben der landesüblichen Gewährleistung für die gesetzlichen Hauptmängel haben die Verkäufer auch 10 Tage lang für den Fehler des Koppens zu haften.

Die Käufe werden in jeder Station nach der besonderen Untersuchung der Augen der Pferde durch baare Bezahlung vollstreckt, von welchem Zeitpunkte dann auch die Gewährzeit beginnt.

Indem nun die verkaufslustigen Eigenthümer brauchbarer Pferde hiemit eingeladen werden, sich mit diesen in einer der vorgedachten Kaufstation einzufinden, werden sie anbei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß es jedenfalls besser wäre, wenn sie persönlich ihre Pferde dahin bringen, oder durch eigene Leute dahin bringen lassen, statt solches Unterhändlern anzuvertrauen.

Das Kaufgeschäft wird in jeder Station Morgens 8 Uhr seinen Anfang nehmen.

Stuttgart, den 29. Sept. 1842.
K. Kriegskassen-Verwaltung.

Badnang. Die Ortsvorsteher haben vorstehende Bekanntmachung zur Kenntniß ihrer Amtsangehörigen zu bringen.
Den 10. Oct. 1842.

Oberamt.
Stoekmayer.

Murrhardt. [Eigenschafts = Verkauf.] Stadträtlichem Beschluß zu Folge wird am Mittwoch den 9. Nov. 1842, Nachmittags präcise 1 Uhr, die hienach beschriebene Eigenschaft nach Maßgabe des Executionsgesetzes zum zweiten und je nach Umständen zum letztenmal im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Kaufsliebhaber auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden. Die zum Verkauf bestimmte Eigenschaft ist folgende:

- A) dem Rothgerber Jakob Wieland gehörig:
 - ein zweistöckiges Wohnhaus in der obern Vorstadt auf dem Graben, Brandversicherungsanschlag . . . 1625 fl.
 - Bauholzgerechtigkeit . . . 175 fl.
 - Stadträtlicher Anschlag . . . 1800 fl.
 - angekauft für . . . 1300 fl.
 - 1 Morg. 6 1/2 Rth. alt Meß Wiesen in Heumaden am Trauzenbach, Anschlag . . . 150 fl.
 - 3 Rth. alt Meß Krautgarten auf der Bürg, angekauft für . . . 50 fl.
- B) des Christoph Wieland's Wittwe gehörig:
 - 2 1/2 Brtl. 9 3/8 Rth. Acker in Holbergen, Anschlag . . . 200 fl.
 - 3 Brtl. 16 3/4 Rth. alt Meß Wiesen in Diebsäckern . . . 250 fl.
 - 1 1/2 Brtl. 13 7/8 Rth. alt Meß Baum- und Grasgarten am Hofberg . . . 200 fl.

Das Haus liegt an einem Wasser und ist nicht allein für eine Rothgerberei, sondern auch für jedes andere Gewerbe sehr bequem und geschickt.

St a d t r a t h.

Jur. [Gläubiger = Aufruf.] Es werden hiemit die diesseits unbekanntten Gläubiger des kürzlich gestorbenen Christian Weis, Holzmachers von hier, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen der nächsten 10 Tage bei dem Ortsvorstand dahier um so gewisser geltend zu machen und zu erweisen, als sie sich sonst selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der Erledigung der Verlassenschafts-Sache des gedachten Weis nicht berücksichtigt werden.

Den 7. Oct. 1842.
vdt. Amts-Notar: Die Theilungs-Behörde.
Seiferheld.

Heilanstalt Winnenthal. [Dienst = magdegesuch.] Bis Martini d. J. werden für Dienstmägde 2 Stellen offen. Lustbezeugende können sich bei unterzeichneter Stelle, unter Vorweisung von Heimathschein und Prädikatszeugnissen, melden.

Den 6. Oct. 1842.
Oekonomie-Verwaltung.

Murrhardt. [Geld = Offert.] Gegen gefehliche Sicherheit werden 700 fl. in einem oder mehreren Posten ausgeliehen von der
Stiftungspflege.

Privat-Anzeigen.

Badnang. [Defen = Empfehlung.] Unterzeichneter erhielt vor wenigen Tagen neue Zufuhr von Cremitage-Defen, innen und außen heizbar, Dval-, Säulen-, Saar- und Kasten-Defen, die bei herannahender kalter Witterung zu geneigter Abnahme bestens empfiehlt
Hermann Richter.

Badnang. Spar- und Pforzheimer Heerden empfiehlt
Hermann Richter.

Barthenbach, Schultheißerei Sulzbach a/M. [Warnung.] Da mein lediger Sohn Gottlieb Hirzel fortgesetzt Schulden contrahirt und ich Mehreres schon für ihn bezahlt habe, so erkläre ich nun, daß ich von jetzt an keinen Kreuzer mehr für denselben bezahle, und Jeder, der ihm Geld anleiht oder etwas borgt, hat die Schuld sich selbst zuzuschreiben, wenn er nicht wieder zu seiner Resitution gelangt; darauf ich besonders Birthe,

Handwerksleute u., aber auch Jedermann aufmerksam mache.

Jakob Hirzel.

Faß. Ein gut in Eisen gebundenes, 2 1/2 Eimer haltendes Dvalfaß ist zu verkaufen und bei Verleger dieses Blattes zu erfragen.

Badnang. [Geld auszuleihen.] 125 fl. Pfleggeld sind gegen gefehliche Sicherheit auszuleihen und bei der Redaction dieses Blattes zu erfragen.

Der lustige Schuster.

(Fortsetzung.)

Dem hohen Herrn wurde jedoch bemerklich gemacht, daß bei Hofe nie vor 12 Uhr gespeist werde, und daß noch viele Geschäfte auf ihn warteten.

Es wurden ihm jetzt Gesuche und Erlasse zum Unterzeichnen vorgelegt: der arme Teufel konnte aber nicht schreiben.

„Was wollt Ihr denn von mir?“
„Ew. Hoheit ersuchen, dieß zu unterschreiben,“ entgegnete der Kanzler.

„Ach, die Hand ist mir eingeschlafen; nein, jetzt geht's wahrhaftig nicht. Unterzeichnet für mich, wenn die Sache eilt, sonst laßt sie bis morgen. — Doch noch eins! Ich muß Euch ein für alle Mal erklären, daß ich nie etwas unterschreibe, wovon ich nicht genau unterrichtet bin; denn der Fürst soll so gut wissen, was er thut, wie der Bauer.“

„Vortrefflich!“ flüsterte Philipp dem Kanzler zu; „der Schelm hat mir aus der Seele gesprochen.“

Hierauf wurde ein Erlaß des Herzogs vorgelesen, der mehrere kleine Pensionen und Wohlthaten an arme Leute bewilligte.

„Setzt auch einen Gehalt von 100 Gulden für die ehrliche Haut, von der vorhin die Rede war, hinzu. Er soll sich dafür dem Hofe nützlich machen.“

„Wen meint Ew. Hoheit?“
„Nun, wen anders, als den Schuster Wilhelm!“
„Er ist doch bescheiden,“ lachte Philipp; „sie sollen ihm werden.“

Jetzt wurde gemeldet, daß die Tafel servirt sey; als Wilhelm aufstand, fragte er, ob die 11 Gulden für den Schuster bezahlt seyen. Die Quittung wurde vorgezeigt, er bezeugte seine höchste Zufriedenheit und fragte weiter:

„Und wie steht's mit den 25 Flaschen Wein und den 200 Gulden?“

„Alles besorgt, Ew. Hoheit.“
„Und der Empfangschein?“ fragte er mit scharfenfrohem Gesichte.

„Die Mutter des Empfängers hat unterzeichnet; der junge Mann scheint nicht schreiben zu können!“ entgegnete der Kanzler gleichfalls mit sarkastischer Miene. Wilhelm wurde roth, griff nach der Feder, that, als wolle er das eine Schreiben unterzeichnen, legte jedoch die Feder wieder bei Seite, warf sich in die Brust und sagte:
„Alles zu seiner Zeit! Jetzt zur Tafel.“

Das Mittagmahl mundete Wilhelm noch viel besser, als der Morgenimbis; er machte der Hofküche Ehre, und hieb tapfer ein. Besonders angenehm überraschte es ihn, daß er sein königlich Gemahl, das hübsche Kammermädchen Lieschen, welches die Isabella von Portugal gar schön nachmachte, wieder fand. Wilhelm war gegen sie die Artigkeit und Aufmerksamkeit selbst; doch sey es, daß er in seiner Ideenverwirrung sich nicht zu helfen wußte, oder daß der Puz der Schönen ihn blendete, genug, er wagte ihr kaum in's Auge zu sehen und spielte den blöden Schäfer unvergleichlich.

Nach der Tafel ging es zu Balle, und waren dem lustigen Schuster die Augen noch nicht übergegangen, so geschah es jetzt. Der Wein ermunthigte ihn; er war von der Pracht und Herrlichkeit entzückt, von der Schönheit der Damen bezaubert. Vor allen andern beschäftigte er sich jedoch mit seinem Lieschen, bei dem er sich so angenehm machte, daß ihm ihre Blicke sagten, sie sey ihm herzlich gut.

Um 7 Uhr gab Philipp Befehl, dem lustigen Gefellen, an dem er seine Freude hatte, das Nachtessen auftragen zu lassen. Bisher war Wilhelm in der Trinklust durch den Mundschenk und Lieschen sehr im Zaume gehalten worden, doch jetzt gab Philipp Befehl, man solle recht starken Wein auftragen und ihn nach Herzenslust trinken lassen. So geschah es denn, daß er um 11 Uhr gerade wieder so voll, wie gestern Abend war. Er schloß auf dem Stuhle ein, und fing an zu schnarchen. Dieß hatte Philipp erwartet.

Sofort wurde er aus dem Zimmer getragen, entkleidet und in seine Alltagskleider gesteckt.

„Legt ihn wieder unter den Baum, wo wir ihn gestern fanden!“ befahl Philipp. Doch Isabella, der der lustige Gesell viel Spaß gemacht, hat, daß man ihn wenigstens nach Hause und in sein Bett schaffen solle. So geschah es; Jacot de Roussay und Jahn von Berge verkleideten sich in schlechte Bürgerkleute, schleppten ihn nach Hause, pochten an die Thür und riefen, als Wilhelms Mutter herauskam:

„Da bringen wir Euren Sohn, der unter dem Baume in Boorhut lag, und Gefahr lief, zu erfröhen.“

Sie legten ihn auf die Bank am Ofen.

„Ach großen Dank, Ihr guten Leute!“ sagte die Alte; „der arme Junge hat sich's diesmal zu gut schmecken lassen. Wie ich in Angst war; denkt nur, seit ehegestern kam er nicht heim. Das wird wieder ein Gerede geben!“

„Gute Nacht, Alte, wohl bekomm' es ihm!“

Unter schallendem Gelächter verließen die beiden Edelente das Haus des lustigen Schusters.

4.

Die Sonne stand bereits hoch am Himmel, als Wilhelm am nächsten Morgen in seinem ärmlichen Bette erwachte.

Die Ueberraschung, die er gestern beim Erwachen zu derselben Stunde empfand, machte sich auch jetzt an ihm geltend; aber was damals angenehmes Staunen, das war nun tiefe Niedergeschlagenheit. Der Mensch gewöhnt sich so schnell an das Angenehme!

Aber was half es, daß er sich die Augen rieb, die seidnen Vorhänge und die Prachtkleider suchte; was half es, daß er in fast kindischem Troge nach dem Garderobemeister, den Junkern und Hofherren rief? Die Pracht und Herrlichkeit war dahin, und als der Kärm gar zu laut wurde, kam die Alte in die ruhige Schlafkammer, und hielt dem Sohne, den sie noch halb betrunken wähnte, eine derbe Strafpredigt. So mußte der arme Teufel denn endlich doch wieder eingestehen, daß er sich nicht früher, sondern gestern in seiner Person geirrt habe, und daß er nichts mehr noch weniger sey, als der Schuster Wilhelm; daß an Fürslichkeit und Pracht so wenig bei ihm zu denken sey, wie an die liebe, holde Herzogin. Dieser letzte Verlust wirkte ganz besonders niederschlagend auf ihn; mit einem tiefen Seufzer und Thränen im Gesichte gestand er der besorgten Mutter endlich, daß er einen wunderschönen Traum gehabt habe, in dem ihm Alles so lebhaft vorgekommen, als wenn er es wirklich erlebt hätte.

Die Mutter schüttelte den Kopf, ließ ihn aber gewähren, da sie hoffte, wenn der Rausch ganz verflogen sey, so werde er sich schon wieder befehlen. Uebrigens war sie auf Aufschlüsse höchst gespannt.

Mit Mühe fand sich der arme Teufel endlich in sein Schicksal. Er weinte wie ein Kind, ließ sich jedoch endlich zum Aufstehen bereden. Indes kam ein Kundmann und brachte Arbeit.

„Früh an's Tagwerk,“ rief sich Wilhelm jetzt zu; „es thut Noth! Ich war ein Narr, denn ich bin und bleibe bei meinem Zeißen.“

„Nimm's nicht übel, Mutter,“ sagte er hierauf zur Alten; „ich habe wohl tolles Zeug geschwagt; aber es hat auch wohl noch kein Mensch im ganzen Haag so schön wie ich geträumt.“

„Nun sag' mir aber auch, wo Du Dich gestern den ganzen Tag umher getrieben hast?“

„Ich? Weiß ich's? Wahrscheinlich hab' ich den ganzen Tag geschlafen.“

Er erzählte der Mutter hierauf seinen Traum. Während er noch so sprach, blickte er zur Seite in die Ecke der Stube, wo ein Berg Flaschen aufgestapelt lag, fuhr, wie vom Blitze getroffen, auf, und rief:

„Ei, Donner und Teufel, wo kommen denn die her?“

„Mein Gott,“ rief die Alte, „darüber, daß ich Dir den Text lesen wollte, habe ich ganz vergessen, was ich Dir mitzutheilen habe. Denk nur, diese 25 Flaschen sind voll feinen Wein, und unser guter Herzog Philipp, den Gott erhalte, schickte sie, und zugleich die Quittung von der Rechnung, die Du dem Wirth auf der Schweninger Straße schuldig warst; ja noch mehr, er schickte auch 200 neue Gulden. Ich dachte, es wäre ein Irrthum, da es aber wirklich Dir gelten sollte, so meinte ich, Du seyest wohl Hofschuster geworden, und bestämst das Geld als Vorschuß.“

Wilhelm wurde bei dieser Erzählung heiß und kalt, und bekam dann ein solches Zittern, daß er sich setzen mußte.

„Das begreife, wer kann!“ seufzte er; „ich bin der Schuster Wilhelm, und bin's auch wieder nicht; ich bin der reiche Graf von Holland und bin der arme Schuster: 's ist zum Rasendwerden! O mein Kopf, mein Kopf! Doch wir wollen einmal sehen, wie sich's mit den Flaschen verhält.“

Ohne auf die Seelenangst, die sein Reden und Benehmen der guten Alten machten, weiter zu achten, öffnete er die eine Flasche, that einen herzhaften Zug, seufzte, schüttelte den Kopf und sagte mit wehmüthigem Lächeln:

„Bei Gott, derselbe wie gestern! Ich möchte darauf schwören, daß der Wein aus dem Hofkeller ist, und ich... Nein, Mutter, weine nur nicht; noch bin ich bei Verstande. Den Wein hab' ich hierher geschickt, das steht fest; wenn ich auch nicht recht begreife, wie das zugeht. Siehst Du, behert war ich; aber 200 Gulden und 25 Flaschen Wein sind nicht übel.“

Die Alte schlug ein Kreuz, denn sie fürchtete wirklich, ihr Sohn habe sich mit dem Gottfeste eingelassen. Da sie indes noch immer hoffte, daß der Rausch ganz vorbei, werde sich's aufklären, so brachte sie das Frühstück herein. Aber Wilhelm hatte keinen Appetit, und ließ den Tag hindurch

so wunderliche Nebenarten fallen, daß Abends schon in der ganzen Nachbarschaft bekannt war, Wilhelm habe den Verstand versoffen und rede tolles Zeug. (Schluß folgt.)

Stuttgart.

Protokoll-Auszug aus der zweiten Sitzung der ersten Sektion der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Stuttgart am 23. Septbr. 1842, in Betreff der zu ergreifenden Maßregeln gegen die für den Landwirth durch die diesjährige Dürre eingetretenen Calamitäten.

(Fortsetzung.)

Vorstand, Direktor P a b st: Ich empfehle insbesondere die Benützung des Laubs der verschiedenen Baumarten, die irgend zu Gebor stehen können, wie namentlich von Eichen, Erlen, Pappeln u. s. w. Dasselbe muß so bald wie möglich durch Abhauen der belaubten Zweige gewonnen und in Büscheln zur Winterfütterung getrocknet werden. Man kann es aber auch abstreifen und mit andern Futtergegenständen einsalzen.

Professor K n a u s aus Tübingen: Ich erlaube mir, auf die vielen kanadensischen Pappelpflanzungen, welche sich da und dort finden, aufmerksam zu machen, und zu bitten, das schöne kräftige Laub derselben nicht unangewendet zu lassen.

M e n z e l: Man weiß, wie namentlich in Schlessien ein hoher Werth auf die Laubfütterung gelegt wird; dort ist es Regel, daß ganze Schläge von Weiden, Pappeln und andern Laubarten getrocknet und dann im Winter verfüttert werden. Ich erlaube mir, auf die Wichtigkeit der Laubfütterung dringend aufmerksam zu machen.

Pfarrer H a s e n a u e r aus Nischschieß: Nur weil es bisher von keinem Mitgliede geschehen, ergreife ich das Wort, um noch auf ein weiteres Futterurrogat aufmerksam zu machen, das bei der starken Obstbaumzucht Württembergs von höchster Bedeutung ist; ich meine das abgefallene und dürre Laub der Obstbäume, während bisher immer nur von Fütterung des grünen Laubes wilder Bäume die Rede war. Bei uns im Remsthal wird dieses Laub seit Jahrzehnten, und zwar auch in futtertauglichen Jahren mit der größten Sorgfalt gesammelt, im Winter mit Stroh geschnitten und als ein wahres Heusurrogat und wird mir sehr gut bezahlt. Unsere Obstbäume werden wir nicht grün ablauben, aber ihr abgefallenes Laub ist leicht zu sammeln.

Auf die Anfrage, ob das Laub aller Obstbäume nutzbar sey, erwiedert der Redner, daß zwar das Laub der Äpfel- und Pflaumenbäume den Vorzug verdiene, aber auch das der Birnbäume gerne gefressen werde.

Geheimrath v. E l l r i c h s h a u s e n von Mänsenhalden: Der Herr Präsident hat auf die Wichtigkeit der Fütterung grünen Laubes aufmerksam gemacht; in diesem Jahre habe ich schon im Juni anfangen lassen, grünes Laub zu füttern, und dieß bis jetzt fortgesetzt. Anfangs fraßen die Schafe alles Laub, später wurden sie aber heikler, und in neuester Zeit fressen sie nur noch das Laub von Erlen und Rebstöcken. Solches Futter ließ ich in Menge herbeischaffen, und werde dieß auch im nächsten Jahre thun. Sodann war davon die Rede, auf welche Weise man sich jetzt, d. h. Ausgangs September und October noch helfen könne, in welcher Beziehung ich darauf aufmerksam mache, daß eine frühe Saat deshalb gerathen seyn möchte, weil man beim Gelingen derselben sie noch im Herbst mit den Schafen bewaiden kann.

v. B r e i t e n b a u c h: In dieselbe Kategorie von Hilfsmitteln gegen die Futternoth scheint mir die Benützung des Kartoffelkrauts zu gehören. Ich bin zwar im Allgemeinen ein abgesetzter Feind dieser Fütterungsart, weil ich glaube, daß, so lange das Kartoffelkraut vielen Nahrungstoff hat, der Kartoffelpflanze selbst durch das Abschneiden des Krauts Schaden zugehen muß, andernfalls aber, wenn kein Schaden durch das Abschneiden für die Pflanze mehr zu fürchten ist, das Kartoffelkraut auch keine Nahrungskraft mehr hat. Indessen kann doch ein Zwischenpunkt aufgefunden werden, in welchem das Kartoffelkraut, wenn es auch nicht viel Nahrungstoff hat, sich doch als Nothmittel zur Fütterung benützen läßt; und da heuer die Futternoth so groß ist, so glaube ich, daß das Kartoffelkraut als Fütterungsmittel eine wesentliche Beachtung verdient. In dieser Beziehung erlaube ich mir vorzugsweise zu empfehlen, das Kartoffelkraut mit Schafen abzuwaiden, indem die Wunden, welche der Pflanze durch den Zahn der Schafe zugehen, keineswegs so bedeutend und dem Wachsthum selbst so schädlich sind, als wenn das Kraut durch die Sichel abgeschnitten wird. Das Kartoffelkraut kann auch dürr gemacht werden, und gibt dann ein nicht ganz schlechtes Futter für den Winter.

S c h a t t e n m a n n: In diesem Jahre sind wir im Wachsthum der Kartoffeln ohnedieß sehr zurück, und da das Kraut die Lunge der Pflanze ist und der Kartoffel die Hauptnahrung geben muß, scheint mir das Abschneiden des Kartoffelkrautes doch nicht empfehlenswerth, weil wir dadurch die Kartoffeln selbst vernichten.

Menzel: Hinsichtlich der Verwendung des Kartoffelkrauts möchte ich noch bemerken, daß der preussische Minister v. Schön dieses Fütterungsmittel umfassend anwendet. Nach seiner Versicherung läßt er das Kartoffelkraut auf dem Felde eingraden und eintreten, was ihn sehr wohlfeil zu stehen kommt und wodurch ein ganz gutes Futter entsteht. Er hat versichert, daß diese Fütterung einen bedeutenden Werth habe und daß die Kühe an Milch nicht zurückgehen. Das Kartoffelkraut wird nämlich in dem Zeitpunkte abgeschnitten, wo es zu gelben anfängt, und wo, wie er annimmt, die Kartoffel durch das Kraut keinen Zuwachs mehr erhält.

Pfarrer Heus von Waldborf: Das Jahr 1834 brachte dieselbe Futternoth hervor, welche jetzt besteht, und ich sah mich damals veranlaßt, mit dem Kartoffelkraut zweierlei Versuche zu machen; ich salzte dasselbe ein, theils lauter, theils mit Gras und Krautblättern vermischt. Das erstere Futter zeigte sich als zu rauh und zu scharf, während sich das andere als brauchbar bewährte. (Fortf. f.)

Manichfaltigkeiten.

Das englische ministerielle Hauptblatt, die Times enthalten einen sehr bemerkenswerthen Artikel über die religiösen und kirchlichen Bewegungen in Preußen, und halten mit uns Deutschen die Kölner Domweihe für bedeutend, aber in ganz anderem Sinne als wir. Die Engländer sind mit uns einverstanden, es liege in den Absichten und Reden des Königs von Preußen in Beziehung auf Religion ohne Frage eine Aufrichtigkeit und Frömmigkeit, die auch denjenigen Achtung abnöthigen müssen, die seine Ansichten nicht theilen und davon Nachtheile befürchten. Aber sie behaupten, der König beabsichtige nichts Geringeres als eine Vereinigung aller christlichen Glaubensparteien, daher habe er sich, nach der Union der beiden protestantischen Confessionen, zuerst der englischen Episcopalkirche, dann der katholischen Kirche und dem Papste genähert, und der Kölner Dombau solle das Denkmal dieser Vereinigung werden. Von dieser Lieblingsidee des Königs zeuge auch sein Aufenthalt in London und am Rhein. Das Hauptwerkzeug dabei sey bis jetzt Bunsen gewesen. — Das wird wieder reichen Stoff zu Aerger und Streitigkeiten und Schriften geben.

Den Franzosen kommt es ganz unglaublich vor, daß der König von Preußen am Rhein allein und ohne zahlreiche militärische Wache unter seinen Unterthanen herum gegangen ist. In Paris sind

30,000 Mann auf den Beinen, wenn der König angstvoll in die Deputirtenkammer fährt.

Am Rhein, namentlich in Mainz werden jetzt bedeutende Geschäfte im Getreidehandel gemacht und viel Speculation damit getrieben. Man erwartet große Zufuhren an Getreide aus Franken und glaubt, daß dadurch die Preise erheblich weichen werden. — England bedarf wegen seiner ungewöhnlich reichen Erndte, für welche besondere Dankgebete angeordnet worden sind, dieses Jahr keine Getreidezufuhr, und auch das muß auf die Preise Einfluß haben. — Aus Warschau wird berichtet, daß die Erndte eine der reichsten und besten seit Menschengedenken gewesen sey und man rühmt besonders die ausgezeichnet schöne Frucht.

In Tyrol hat sich der Winter bereits eingestellt. In den letzten Septembertagen ist so viel Schnee dort gefallen, daß sogar die Thäler damit bedeckt sind; auf den Höhen scheint er sich halten zu wollen.

Die Engländer, die bekanntlich starke Fleisesser sind, können sich jetzt etwas zu gut thun. In Folge der starken Einfuhr von Vieh und Fleisch aus Deutschland und Amerika ist der Preis des Rindfleisches in England sehr gefallen.

Der Kaiser von Rußland will eine Anleihe von 50 Mill. Silberrubel im Auslande machen, um den Bau der Eisenbahn von Petersburg nach Moskau zu bewerkstelligen. Es werden 4 Procent Zinsen garantiert, und jährlich wird eine bestimmte Summe vom Capital abgetragen. Das Haus Stieglitz in Petersburg ist mit der Ausführung beauftragt.

Das Unglück der großen russischen Stadt Kasan ist groß, verhältnißmäßig größer als das von Hamburg. In drei Wochen brach zehnmal Feuer aus, und in den entferntesten Stadttheilen, so daß nicht gezweifelt werden kann, es walte hier teuflische Bosheit. Die Leute schlafen vor Furcht nicht mehr, in Einer Woche hat es sechs Mal gebrannt. Fünfzig Meilen im Umkreis ist kein Ort, der helfen, Brod und Kleidung und Obdach geben könnte. Der größte und schönste Theil der vorher blühenden Stadt liegt in Asche, und auf weiten Strecken sieht man nur Trümmer. Der russische Winter ist vor der Thüre, und Tausende irren ohne Obdach umher. Niemand ist seines Lebens und Eigenthums sicher.

Es mag recht ärgerlich seyn, daß Rußland mit aller seiner Macht und Anstrengung das kleine, aber tapfere und durch seine Berge gebürgte Volk der Tscherkessen nichts ausrichtet. Die Russen sind wieder geschlagen und eine Bestie ist ihnen

abgenommen worden. Die Tscherkessen gehen mit der größten Keckheit und doch Vorsicht zu Werk, und die Russen dürfen nicht ruhig schlafen, wenn sie nicht überfallen seyn wollen. Sie werden am Ende, da man doch die Fische im Reich nicht süßlich verbrennen kann, entweder ein Abkommen schließen, oder die Unterjochung aufgeben müssen.

So klug die Engländer sind, so ist doch jetzt erst herausgekommen, daß seit 8 Jahren französische Seidenwaaren für mehr als eine Million Pfund Sterling mit gütiger Hülfe der englischen Zollbeamten selbst nach England eingeschmuggelt worden sind.

Die meisten Feiertage in Europa haben die Belgier, sie feiern nicht nur alle kirchlichen Feste der katholischen Christenheit, sondern auch außerdem noch eine hübsche Anzahl politischer Feste, woran besonders der Monat September sehr reich ist. Die Kirchweihfeste in Brüssel, Gent und Antwerpen werden so gefeiert, daß jede Woche eine andere Stadtgegend daran kommt, und die übrigen Stadttheile dabei nicht fehlen. Das geht ein ganzes Vierteljahr fort. Ist's da ein Wunder, wenn die Leute nicht mehr arbeiten mögen und herabkommen?

Für die nächste Zusammenkunft deutscher Philologen und Schulmänner ist Kassel als Versammlungsort erwählt worden. Die Herren Philologen rühmen die gemüthliche Gastfreundschaft der Ulmer, ihre guten Kirchen und ihre heitere Unterhaltung. Manche haben ihren Frauen neue schöne Ulmer Köpfe mit nach Hause genommen.

In Berlin ist ein halbes Duzend Bauersfrauen aus Pommern angekommen, welche die Absicht haben, den König zu bekehren. Sie gehören einer pietistischen Sekte an und haben recht wunderliche Religionsansichten. Die Polizei hat sie einstweilen festgenommen.

Ein presbyterianer Prediger, der unter König Wilhelm III. in der Hofkirche zu Edinburgh den öffentlichen Gottesdienst versah, brauchte diese merkwürdige Formel am Schluß seines Gebets: „Herr, hab Erbarmen mit allen Narren und Blödsinnigen, vorzüglich mit dem Stadtrath von Edinburgh.“

Bisher halfen sich die, denen der Tod zu lange ausblieb, mit Erschießen, Erhängen, Ersäufen u. s. w. Die neueste schlechte Mode ist bei den Franzosen, einen Eisenbahnzug über sich hinweggehen zu lassen. Wieder hat ein Angestellter bei der Eisenbahn in Versailles, der entlassen worden war, sich quer über die Eisenbahn gelegt und sich von den Rädern der Locomotive zermalmen lassen.

Zu den vielen Wohlthätigkeitsgesellschaften ist in Indien eine bisher noch nicht dagewesene hinzugekommen, nämlich „eine Gesellschaft zur Wiederverheirathung von Wittwen.“ Eine solche würde auch in Europa gern gesehen werden, die indische hat aber vorzugsweise den Zweck, die Selbstverbrennung der Hindu-Wittwen zu verhindern, welche sich meist den Tod nur deshalb geben, weil sie nach dem Tode ihres Mannes gänzlich verlassen sind, und jener schrecklichen Sitte gern entsagen würden, wenn sie wiederum Beschützer fänden, was die erwähnte Gesellschaft vermitteln will.

(Wahre Anekdote.) Vor einigen Jahren lebte in einer kleinen Residenz ein Schulmeister, welcher durch seine Virtuosität im Biertrinken, wie durch eine überaus kräftige Bassstimme sich auszeichnete. Häufig unternahm er kleine Wanderungen in die Umgegend seines Wohnortes, um die verschiedenen Biere, die es da gab, kennen zu lernen. Einst besuchte er in gleicher Absicht ein benachbartes russisches Städtchen, und fand hier ein ganz vortreffliches Bier in einer der geringsten Schenken. Als er die ersten 24 Stunden beim Bierkrüge verzehrt hatte, fragte er den Wirth, wie stark sein Vorrath von diesem Biere sey? „Gegen 7 Eimer werde ich noch davon im Keller haben,“ erwiderte dieser. Der Schulmeister zog seinen Beutel, überzählte sein Geld, besann sich eine Weile und fuhr dann schnell mit den Worten heraus: „Ihre 7 Eimer sind mein. Hier ist das Geld dafür. Sie schenken nun von diesem Augenblicke an Niemand mehr davon.“ Der Wirth streicht das Geld ein, und fragte, wohin er das Bier schicken solle. „Das Bier bleibt hier, ich trinke es bei Ihnen,“ antwortete der Schulmeister, der nun nicht aus der Wirthsstube wich, und nach 8 Tagen — es scheint unglaublich, ist aber buchstäblich wahr — hatte er die 7 Eimer geleert. Dieser gewaltige Bierzecher zeichnete sich auch, wie erwähnt, durch eine ungemein kräftige Bassstimme aus. So stark war diese, daß, wenn er mit voller Kraft in ein hohes Bierglas schrie, dasselbe Sprünge erhielt.

Einheimisches.

(Eingesendet.)

Amtspflege. Amtspfleger. Einsender dieß hat sich kürzlich in dem Gasthaus z. — in M. die Amtspflege zum Reinigen seiner Pfeife aus. Die Bitte wurde an die Igfr. L. gerichtet, welche anfangs stutzte, später aber, nach gehöriger Ueberlegung, erklärte, daß sie den Hrn. Amtspfleger

heute nicht mehr holen lassen könne, da es ihr nicht bekannt sey, wo sich derselbe jetzt gerade aufhalte. Glaubend, daß die Igfr. L. nur spasse, wiederholte ich meine Bitte, worauf mir dieselbe mit barschem Tone erwiderte: Glauben Sie, ich sey Ihre Dienerin? Wenn Sie etwas mit dem Hrn. Amtspfleger zu thun haben, so können Sie ihn selbst aufsuchen.

Einsender dieß erlaubt sich nun, die Igfr. L. darüber zu belehren, daß zwischen einer Amtspflege zum Reinigen der Pfeife und einem Amtspfleger ein ziemlich großer Unterschied bestehe, damit dieselbe nicht später wieder, wenn sich ein Gast etwa wieder eine Amtspflege ausbitten sollte, in den Fall käme, ungehalten und böse über den Bittenden zu werden.

Bei der Versammlung der Advokaten zu Cannstadt wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, bei den Ständen und der Regierung auf Deffentlichkeit und Mündlichkeit in der Strafrechtspflege anzutragen, da nur dadurch allein das Recht im Staate kräftig gehandhabt werde, und das Fürsprecheramt der Advokaten wohlthätig wirken könne.

Zweyßlbige Charade.

Spielball des fröhlichen munteren Lebens,
Abgott des Geizes, der Sinnlichkeit Ball,
Hebel so vielfachen mächtigen Strebens,
Zeigt sich die Erste mit Glanz überall.
Wo sie je winket mit drohenden Mienen,
Beugt sich die Wahrheit, erzittert das Recht.
Schmähtlich selbst mächtige Geister ihr dienen,
Ob sich an ihnen die Fama auch rächt.

Leer ist die Lege von keinem Bedeuten,
Werthlos, gering, nur der Dürftigkeit Bild.
In diesem Zustand sie darum den Leuten
Eben auch nicht als sehr wünschenswerth gilt.
Doch steht gefüllet sie kräftig, erhaben,
Trogend der Schwäche, nur weichend der Kraft.
Spendend oft reichlich in Fülle die Gaben,
Die ihr des Fleißes Befolge verschafft.

Voll von der Ersten bezauberndem Schimmer,
Hebt sich das Ganze im vollen Ornat.
Gräßlich ertönet der Armuth Gewimmer,
Wenn's ihr versperrt den einzigen Pfad.
Immer hienieden spielt's wichtige Rollen,
Frevelnd verländet es seine Gewalt.
Mancher sich beuget, ihm Ehrfurcht zu zollen,
Der selbst in höheren Sphären nur walt.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Bachnang.

Naturalien-Preise vom 12. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	14	56	14	—	—	—
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	7	15	6	56	6	42
„ Roggen . .	9	36	—	—	—	—
„ Gemischtes	9	36	—	—	—	—
„ Weizen . .	15	28	—	—	—	—
„ Gersten . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . .	7	—	6	21	5	45
„ Weiskorn	—	—	—	—	—	—
1 Simri Eintorn . .	—	—	—	—	—	—
„ Widen . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbirnen .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 24 kr.
Der Kreuzer-Weck soll wiegen 7 Loth.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Rindfleisch 5 kr.
„ Kuhfleisch 4 —
„ Kalbfleisch 6 —
„ Schweinefleisch 8 —
„ Schweinefleisch abgezogen 6 —
„ Hammelfleisch gemästetes —
„ Hammelfleisch geringeres —

S a l l.

Naturalien-Preise vom 8. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	1	56	1	45	1	38
„ Gemischt . .	1	18	1	11	1	4
„ Korn	1	12	1	3	—	56
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 12 kr.
Ein Kreuzer-Weck 6 Loth 1 Quent.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro.} 83. Dienstag den 18. October 1842.

Der 18. October 1813. Fürchterlich wüthete an diesem Tage die Völkerschlacht auf Leipzigs Ebenen. Blutigere Kämpfe um Seyn und Nichtseyn wurden nie gekämpft. Ueber Sellenhausen und Stünz füllte hier der tapfere Ney, an Regnier sich anschließend, den Bogen, welcher sich von Stünz bis Probsthaiba erstreckte. Hier stand die Brigade des tapfern Generals Normann und die Sachsen. Vor ihnen drohte ein furchtbares Heer; — neben ihnen Diejenigen, welche sie an manchem heißen Schlachttage zum Opfertode führten. Deutschlands Genius ruft seinen Kindern zu: „Sterbet nicht für den Treiber!“ und als am Mittag Blücher gegen Schönfeld vorbringt, reiten zwei schöne sächsische Regimenter — Uhlanen und Husaren — zum Marschall Vorwärts, jubelnd, mit hoch flatternden Standarten über. Dies war ein verführerisches Beispiel. Denn als gleich darauf im fürchterlichsten Geschützfeuer der rechte Flügel unter Bubna den Ort Paunsdorf mächtig drängte, da machte von Normann Ehrenfels ein weißes Sacktuch, auf seines vielerprobten Schwertes Spitze flaggend, zum Friedenszeichen, und ritt mit den Leib-Geværlegers und Jägern, deren Tapferkeit immer — reinem Golde gleich — die Probe hielt, dem Feind entgegen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Der Preis des Rindfleisches ist von 5 auf 6 kr. erhöht worden.
Den 17. Oct. 1842.

durch Verluste das Sicherheits-Capital auf die Hälfte, also auf zwei Millionen, reduziert wird.
Bachnang, im October 1842.

Der Agent:
Kiecker.

Oberamt.
Stoßmayer.

Murrhardt. [Geld-Offer.] Gegen gesetzliche Sicherheit werden 700 fl. in einem oder mehreren Posten ausgeliehen von der
Stiftungspflege.

Privat-Anzeigen.

Nachner und Münchner Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, die genannte Gesellschaft dem hiesigen Publikum in Erinnerung zu bringen, indem er zugleich bemerkt, daß bei derselben keinerlei Nachschüsse Statt finden, und daß nach §. 13 der Statuten keine neue Versicherungen würden angenommen werden können, wenn

Fortepiano. Ein in gutem Zustande befindliches Fortepiano ist zu verkaufen und bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Bachnang. [Geld auszuleihen.] 125 fl. Pflegegeld sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen und bei der Redaction dieses Blattes zu erfragen.

Geld. Bei Abraham Beck in Rörschhof sind 80 fl. Pflegegeld auszuleihen.

Duppenweiler. [Haus- und Scheuer-V Verkauf.] Der Unterzeichnete gedenkt den oberen Theil von seinem dreistöckigen Wohnhaus an der Hauptstraße, der aus Stube, 2 Kammern, Küche und Speicher besteht, sowie die Hälfte seiner, dem Wohnhaus angebauten Scheuer und 1/2 Viertel Küchengarten mit mehreren tragbaren Obstbäumen, aus freier Hand zu verkaufen.